



Von der Welt- zur Ansichtskarte

Historische Ansichten der Insel Reichenau als Gegenstand denkmalkundlicher Fragestellungen

Historische Darstellungen der Reichenau verschiedener Gattungen und Epochen tragen bei Maßnahmen der Denkmalpflege immer wieder zur Entscheidungsfindung bei. Im Rahmen der Betreuung der Reichenau wurde auf diese Weise inzwischen eine beachtliche Materialsammlung historischer Inselansichten zusammengestellt. Sie halten eine beeindruckende Fülle an denkmalkundlichen Informationen bereit, die eine aufschlussreiche Bewertung des aktuellen Zustands vor dem jeweiligen historischen Hintergrund möglich machen.

Christine Leukel / Dagmar Zimdars / Peter Schmidt-Thomé

Das Bild der Reichenau – eine Ansichtssache?

Von der kulturgeschichtlichen Bedeutung der ehemaligen Benediktinerabtei Reichenau zeugen heute vor Ort insbesondere die drei mittelalterlichen Kirchen in Mittel-, Ober- und Niederzell sowie weitere historische Bauten aus dem klösterlichen Funktionszusammenhang. Zahlreiche Gebäude sind Kulturdenkmale gemäß §2 Denkmalschutzgesetz, an deren Erhaltung aus wissenschaftlichen, künstlerischen und/oder heimatgeschichtlichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht. Einige Objekte genießen durch Eintra-

gung in das Denkmalschutzgesetz zusätzlichen Schutz als Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung im Sinne von §12 Denkmalschutzgesetz. Um der hohen Wertigkeit der Bereiche Mittel- und Niederzell gerecht zu werden, hat die Gemeinde Reichenau gemeinsam mit der Denkmalpflege auf deren Ausweisung als Gesamtanlage gemäß §19 Denkmalschutzgesetz hingewirkt (vgl. E. Roth, Nachrichtenblatt 3, 2004, 155 ff.).

Die topographische Situation der Insellage lenkte in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit auf die Reichenau als Gesamtheit. Vom Umland her wahrgenommen, charakterisieren heute die drei monumentalen Kirchen inmitten der landwirt-



1 Postkarte „Gruß von der Insel Reichenau“. 1899.



2 Ausschnitt aus der Ebstorfer Weltkarte. In Kloster Ebstorf bei Ülzen 1830 entdeckt. 1943 im Staatsarchiv Hannover zerstört. Ab 1950 vier Nachbildungen angefertigt auf der Grundlage von zwei Reproduktionen von 1888 (25 Lichtdrucktafeln im Auftrag des Historischen Vereins für Niedersachsen) und von 1896 (K. Miller). Beide jedoch untereinander in vielen Details nicht übereinstimmend und im Sinne der Zeit interpretierend. Nachbildungen in Kloster Ebstorf, im Stadtmuseum Lüneburg, in der Plassenburg ob Kulmbach, in Privatbesitz. Das Original bestand aus 30 Pergamentstücken aus Schafshaut, bemalt in Tempera, 358 x 356 cm. Auftraggeber und Anlass der Entstehung unbekannt. Vielleicht um 1240 in Ebstorf angefertigt. Künstler nicht bekannt. Die Bild Darstellungen wohl von einer Hand; bei der Beschriftung werden bis zu drei Schreiber unterschieden.

schaftlichen Flächen mit den typischen Glashäusern das Erscheinungsbild. Die siedlungsgeschichtliche und landschaftliche Entwicklung der Insel war unmittelbar mit der Geschichte des Klosters verbunden. Bis ins späte Mittelalter galt das gesamte Areal als Klosterbereich. Den gestaltprägenden Einfluss des Klosterbetriebes konnten spätere Entwicklungen bislang nicht entscheidend aufheben. Nicht zuletzt wegen dieses Zeugniswertes als historische Kulturlandschaft wurde die Reichenau im Jahr 2000 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Wesentlicher Gegenstand der Auszeichnung waren „die Insel selbst und die drei Kirchen, das Kloster in Mittelzell, die vom Kloster zu administrativen und repräsentativen Zwecken errichteten Gebäude sowie die Einrichtungen für die Landwirtschaft, die früher der Versorgung des Klosters dienten.“ (Wortlaut der ICOMOS-Evaluation).

In der Binnenwahrnehmung offenbart sich die Reichenau heute als moderne Gemeinde, in der die historischen Gebäude und tradierten Siedlungs- und Landnutzungsstrukturen in Gefahr geraten, nur mehr malerische Akzente in der (Wohn-)Bebauung der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart zu setzen. Mit ihrem offensichtlichen Ursprung in früheren Epochen verweisen die historischen Gebäude auf die Geschichte der Insel und des Klosters. Ihren umfassenden Wert als kunst- und kulturgeschichtliche Zeugnisse vermitteln sie nur durch ihre überlieferte Einbindung in die historischen Freiflächen und Baugruppen.

Der Vergleich des Ist-Zustandes mit dem früheren Bestand, den die historischen Ansichten wiedergeben, öffnet den Blick für die Phänomene von Kontinuität und Wandel in Gestalt und Wahrnehmung der Insel. Anhand eines solchen Vergleichs lässt sich anschaulich darstellen, welche charakteristischen Strukturen und Elemente das Erscheinungsbild der Reichenau in einzigartiger Weise geprägt haben und welche es bis heute bestimmen.

Die Insel Reichenau auf der Ebstorfer Weltkarte, 13. Jahrhundert

Wohl die erste bildliche Erfassung der Insel Reichenau überhaupt findet sich auf der Ebstorfer Weltkarte (Abb. 2). Vermutlich kurz vor der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden, zeigt sie eine runde, ca. 3,5 Meter im Durchmesser fassende Scheibe, die den Erdkreis darstellt. Das Haupt Christi am oberen Rand – im Osten, die Füße am unteren Rand – im Westen, die beiden Hände links – im Norden und rechts – im Süden lassen sowohl eine Kreuzform erahnen als auch den Weltenherrscher, der die Weltscheibe trägt. Neben Christi Haupt ist das Paradies als Anfang des Weltgeschehens dargestellt. Im Zentrum Jerusalem mit dem auferstandenen Christus als Hinweis auf dessen Vollendung. Die Säulen des Herkules zu Füßen Christi markieren die Grenzen der Welt. Die Scheibe wird ringförmig vom Ozean umgeben. Hier sind auch die zwölf Winde wiederge-

geben. Das T-förmige Mittelmeer teilt die Kontinente Europa, „Africa“ und „Asia“ ab. Sie sind mit zahlreichen Einzeldarstellungen und erklärenden Beischriften nach dem Stand des damaligen Wissens ausgefüllt. Vor allem aber mit Architektur-symbolen für Kirchen und Klöster, Städte und Burgen sowie mit Bergketten und Gewässern. Die Texte identifizieren sie als reale Orte. Am Rande des Erdkreises sind zahlreiche Szenen mit sagenhaften Völkern und Ereignissen angeordnet.

Mitten in „TEUTONIA“ im linken unteren Quadranten der Weltscheibe liegt die „*augia insula in q(ua) null(us) anguis pot(est) homin(em) nocere*“, die Insel (Reichen-)au, auf der keine Schlange dem Menschen schaden kann. Dieses Zitat ist ein direkter Verweis auf die Pirminlegende (s. u.). Zwei turmförmige Architektursymbole sind als „*cella sci georgii*“, St. Georg, und „*cella*“, Niederzell, beschriftet. Neben einem dritten Turmsymbol, kombiniert mit einem wohl als Kirchenschiff zu interpretierenden Zeichen, ist die Beischrift „*Monasteriu(m) sce Marie*“, Marienkloster, zu lesen. Ein die Insel umschließender Gewässerstreifen ist als Bodensee zu verstehen. Weiter rechts entspringt in drei Quellflüssen aus einer Bergkette „*Renus*“, der Rhein. In einem Bogen umfließt er „*arbona castrum*“, Arbon, und „*constancia c(ivitas)*“, Konstanz. An einem Zufluss links ist ohne Architektursymbol „*cella ep(iscop)i ratoldi veronensis*“, Radolfzell, genannt.

Die bildliche Wiedergabe der Insel Reichenau ist bemerkenswert und darf wohl als eine späte Reverenz vor der einstmaligen hervorragenden kulturgeschichtlichen Bedeutung des Klosters gelten. Gelegentlich sah die Forschung hierin das Nachwirken einer verlorenen Reichenauer Weltkarte. Im Bibliothekskatalog des Reichenauer Abtes Reginbert von 821/822 ist die Rede von einer „*Mappa mundi in rotulis duobus*“.

Dass das Kloster Ebstorf Ursprungsort der Karte sei, wird aus dessen auffallender Heraushebung zusammen mit den Städten Lüneburg und Braunschweig nahe dem linken Rand geschlossen. Als geistigen Urheber nimmt man aufgrund von Schriftvergleichen Gervasius von Tilbury (um 1152 bis nach 1220) an. Er wird mit dem zwischen 1223 und 1234 bezeugten Probst Gervasius von Ebstorf identifiziert.

Pirminbild, erste Hälfte 17. Jahrhundert

Das so genannte Pirminbild verknüpft die Gattungen Motivbild, Klosterprospekt und Vogelschau miteinander (Abb. 3). Es zeigt die Reichenau im Untersee mit den angrenzenden Ufern. Das große Gemälde illustriert die Legende der Reichenauer Klostergründung durch den irofränkischen Wandermönch Pirmin im Jahre 724. Eine

Inschritftafel oben rechts gibt dem Gemälde den Titel: SANCTVS PIRMINVS FVNDA TOR HVIVS MONASTERII ANNO DOMINI VII. XX.III. In der karolingischen Vita S. Pirminii heißt es, der Mönch habe bei seiner Ankunft auf dem unwirtlichen Eiland alles heidnische Gewürm von dem Gelände vertrieben. Von Süden kommend bringt ein Fährmann den segnenden Bischof Pirmin zur Reichenau. Sein missionarisches Wirken hat Erfolg: Frösche, Kröten und Schlangen als Sinnbilder des Heidnischen verlassen die Insel und fliehen an das Nordufer des Untersees. Von dort, gleichsam von den Anhöhen über Schloss Hegne, blickt der Betrachter auf die Insel. In der aufgewühlten Wasseroberfläche des betrachteten Seebereichs spiegelt sich der manieristische Himmel, im Süden die Thurgauer Hügellkette.

Zugleich hält das Pirminbild die Klosterinsel in ihrem Erscheinungsbild des frühen 17. Jahrhunderts fest. Mit der Wiedergabe der zeitgenössischen Um- und Neubauten in Mittelzell ist es eine unerschöpfliche Bildquelle für bauhistorische Fragen von Kunsthistorikern und Denkmalpflegern. Weitere Informationen liefern die Namen und die stilisierten Gebäudedarstellungen der Reichenauer Besitzungen an den Unterseeufeln. Bezeichnend ist die synchrone Erzählweise zweier unterschiedlicher Zeit- und Inhaltsebenen: einerseits die Schilderung der legendären Erschließung der Klosterinsel, andererseits die meisterhafte Wiedergabe der zeitgenössischen Architekturen. Das Wappen von Fürstbischof Jakob Fugger (reg. 1604–1626) schwebt über der Vogelschau. Fugger veranlasste u. a. den Bau des Neuen Konvents südlich des Mittelzeller Münsters. Offen bleibt, ob er auch das Pirminbild anlässlich des 900-jährigen Klosterjubiläums 1624 in Auftrag gab.

Der Mittelzeller Klosterprospekt steht im Zentrum des Pirminbildes. Ähnlich wie in einem Zerrspiegel entfaltet sich dieser Bereich zum Betrachter hin mit unmaßstäblicher räumlicher Tiefe. Die markantesten Bauten heben sich mit ihrer Farblichkeit, dem weißen Verputz und den leuchtend roten Dächern, von dem dunklen Bildgrund ab: Hinter dem als „St. Marcus“ bezeichneten Münster sind die Flügel des Fuggerschen Neuen Konvents und seine flankierenden Treppentürme zu erkennen. Neben der Pfarrkirche St. Johann und Schloss Königsegg im Süden des Klosters ist besonders die südwestlich gelegene Pfalz mit dem zeittypisch dekorierten Volutengiebel hervorgehoben. Im Norden reicht die Ummauerung des Klosterbereichs bis unmittelbar an das Seeufer. Hier ist das Hohe Haus an der Schiffslände gezeigt. Die Herrenhöfe bilden mit ihrer einheitlichen Flucht, wie heute auch, den westlichen Abschluss des Klostersvorplatzes. Der Klostergarten ist in Renaissance-manier gestaltet, eine Bewirt-



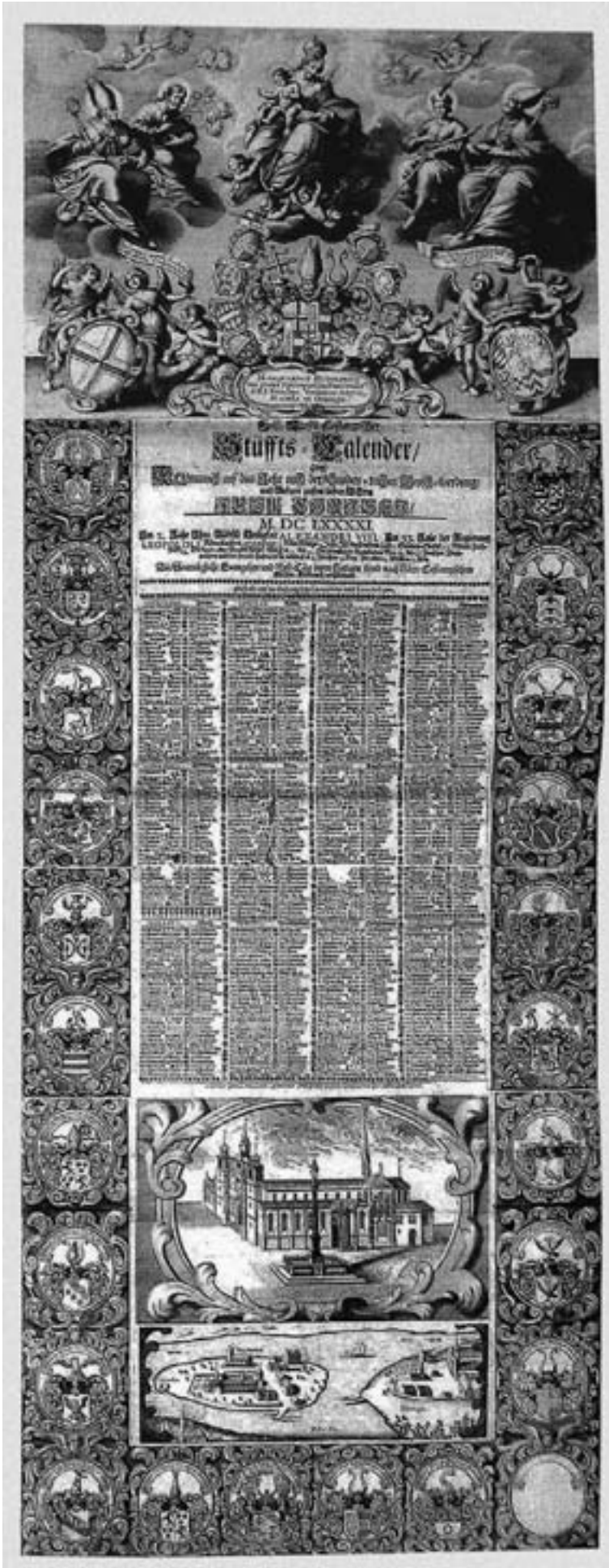
3 Pirminbild. Reichenau-Mittelzell, Münster, südliches Seitenschiff. Öl auf Leinwand. Datierung: nach 1611. Künstler: unbekannt. Norden ist unten.

schaftung mit Obstbaumkultur ist ablesbar. Ein Fachwerkbau auf hohem Massivsockel zwischen Schloss Königsegg und Pfalz lässt sich möglicherweise als das stattliche Ammannsgebäude deuten. Dies wäre ein Hinweis auf die „bürgerliche Gemeinde“ Reichenau.

Der Maler greift die literarische Vorlage der Pirminlegende in der Darstellung des dichten, unwegsamen Bewuchses der Reichenau auf. Zwischen den Baumkronen sind jedoch Gebäude zu erkennen – die Streusiedlung aus Bauern- und Fischerhäusern. Teile des Geländes sind umzäunt, insbesondere zum Nordufer hin. Die Bewirtschaftung mit Reben ist angedeutet. Die Burgruine und ein Fachwerkanbau kennzeichnen die ehemalige Insel „Schopfflen“. Analog der Ebstorfer Weltkarte gelten Oberzell und Niederzell wegen der dort ansässigen Stiftskirchen als eigenständige Inselbereiche neben dem formal wie inhaltlich zentralen Mittelzell. Von den „Pfarr“-Kirchen kommt „St. Jerger“ (St. Georg), wie schon in der Weltkarte des 13. Jahrhunderts, durch die eigene Bildlegende größere Bedeutung zu.

Unter den zahlreichen Reichenauer Besitzungen erhält Hegne im Bildvordergrund mit der Detailschilderung der Bautengruppe besonderes Gewicht. Mit der Wahl des Betrachterstandortes „oberhalb“ von Schloss Hegne steht das Bild am Anfang einer Tradition, die im späten 18. und 19. Jahrhundert immer wieder von den Künstlern aufgegriffen wurde.

Im Sinne des Auftraggebers Fürstbischof Fugger zeigt das Pirminbild die Bedeutung des Klosters Reichenau in Form seiner repräsentativen Bauwerke. Mit der synchronen Schilderung von legendärer Klostergründung und frühbarockem Bestand stellt sich Jakob Fugger machtbewusst in die im 17. Jahrhundert schon verblassende Tradition des einst kulturell und politisch einflussreichen Inselklosters. In barocker Pose beruft er sich auf die herrschaftlichen Beziehungen. Diese lassen sich an der Fülle der stilisierten Gebäude mit ihren Bildlegenden ablesen. Tatsächliche und konstruierte Sichtachsen im Raum des Untersees bilden das herrschaftliche Netzwerk ab. Allensbach, ab 1075 Reichenauer Markt, und Ermatingen am Schweizer Ufer gehörten schon zum Gründungsbesitz der Abtei Reichenau. Auch Steckborn („Steckbaren“) ist eine Marktgründung des Inselklosters (1313). Mannenbach („Mänabach“) hatte ein Reichenauer Fährlehen. Das Erscheinungsbild der Fuggerschen Neu- und Umbauten kann heute als Anhaltspunkt zu deren Datierung und kunsthistorischer Einordnung dienen. Die Gestalt des Klostersvorplatzes, der heutigen Burgstraße, entspricht in ihrem Verhältnis von Bebauung und Freiflächen im Wesentlichen späteren Darstellungen und der heutigen Situation. Für den Klostergarten ist eine solche Kontinuität nicht nachweisbar. Zahlreiche Reichenau-Ansichten zeugen davon, dass der Bereich des Klostergartens immer wieder gestalterischen Ver-



änderungen unterworfen war. Schließlich ist die Schilderung des nördlichen Ufersaums kulturhistorisch interessant. Der Seespiegel entsprach im 17. Jahrhundert durchaus dem heutigen Niveau, das Ufer ist jedoch allmählich verlandet.

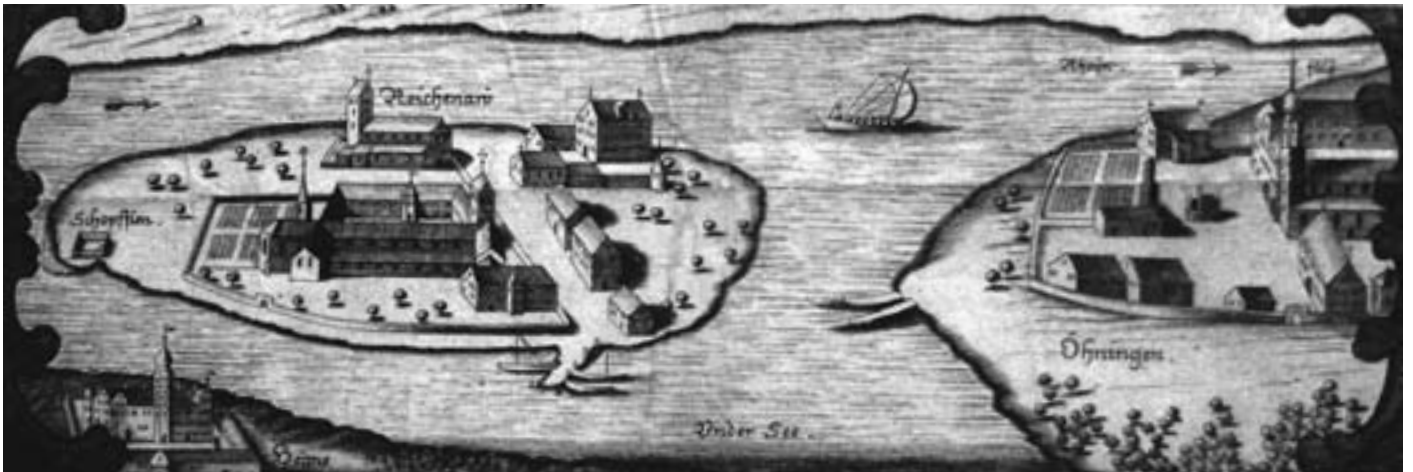
Das Pirminbild lässt auf spektakuläre Weise ahnen, wie sehr sich die Inselform in Folge der Säkularisation veränderte. Mit der Kirche St. Johann und dem Pfalzgebäude sind nur zwei markante Gebäude aus der Fülle derer genannt, die im 19. Jahrhundert zum Abriss freigegeben wurden.

Wappenkalender des Hoch- und Domstifts Konstanz von 1691

Der Typus des Wappenkalenders kam im 16. Jahrhundert auf. Er entwickelte sich bis ins 18. Jahrhundert zu einer ausgereiften Gattung mit festen Bestandteilen: das aufwändige Grundblatt mit Kopfbild wurde über längere Zeiträume mittels aufgeklebter Kalendarien und Personenwappen aktualisiert. Die großformatigen Blätter waren keine Alltags-, wohl aber Gebrauchsgegenstände. Daher haben sich nur wenige Exemplare erhalten. Die Kalenderfunktion trat hinter der Selbstdarstellung der Auftraggeber und der Repräsentation der jeweiligen Territorialherrschaft zurück. Waren die Wappenkalender doch Aufträge von Gremien, deren Zusammensetzung anhand der Wappen ersichtlich wurde. Sie hingen in allen größeren Amtsstuben und wurden an wohlhabende Interessenten verkauft, „Belegexemplare“ gingen an die Wappenträger.

Im vorliegenden Blatt ist ein frühes Beispiel eines dreigeteilten Wappenkalenders überliefert (Abb. 4). Das Kopfbild bildet der so genannte „Himmel“: Maria als Himmelskönigin mit dem Jesuskind in Begleitung der wichtigsten Heiligen des Domstifts Konstanz (links der Hl. Joseph und Bischof Konrad, rechts der Hl. Pelagius und Bischof Gebhardt). Unter der auf Wolken thronenden Fi-

4 Wappenkalender des Dom- und Hochstifts Konstanz von 1691: Konstanz, Stadtarchiv. Bildsammlung, Signatur A 461/1c. Titel: „Hoch=Fürstl: Costanzischer Stüffts=Calender/ Oder Almanach auf das Jahr nach der Gnaden=reichen Mensch=werdung/und Geburt unsers lieben Herrn JESU CHRISTI/ M. DC. LXXXXI“. Kupferstich, Radierung und Typensatz auf Papier. Vier Blätter. Maße: 134,5 x 55 cm (Blatt gesamt). Künstler: Kopfbild von Philipp Kilian (1628–1693), Augsburg. Kalendarium aus der Druckerei der Witwe des Simon Utzschneider, Augsburg. Signaturen: „Philipp Kilian sculps.“ oben rechts; „Augsburg/ gedruckt bey Simon Utzschneiders/ Hoch=Fürstl: Bischöffl: Buchdruckers Sel: hinderlaßner Wittib.“ unten auf dem Kalendarium.



gurengruppe die Wappen des Konstanzer Fürstbischofs Marquard Rudolf von Rodt (reg. 1689–1704), rechts des Dompropstes Alexander Sigismund Pfalzgraf bei Rhein, links das Wappen des Konstanzer Domkapitels. Unterhalb des vierspaltigen Kalendariums zwei Vignetten in barocker Rahmung: oben die Südwestansicht des Konstanzer Münsters mit der Mariensäule; darunter die zeichenhafte Vogelschaudarstellung der Insel Reichenau, von Schloss Hegne (beide von Norden gesehen) und des Augustinerchorherrenstifts Öhningen. 23 Personen- und ein Blindwappen fassen Kalendarium und Vignetten ein.

Der Kalender zeigt das Grundblatt in seinem ersten Geltungsjahr. Der Vorläufer war mit dem Tod von Bischof Franz Johann von Prassberg 1689 unbrauchbar geworden. Das Domkapitel beschloss am 1. Juni 1691 die erneute Verwendung der vorhandenen Kupferplatten und das Aufkleben des neuen Kalendariums für 1692. Besonders auffällig sind die Größe und Platzierung der Wappen im Kopfbild. An repräsentativer Stelle und den Maßstab der bekrönenden Heiligenfiguren aufnehmend, macht der Fürstbischof seinen geistlichen und weltlichen Herrschaftsanspruch eindrücklich geltend.

1540, 1534 bzw. 1591 waren die Klöster Reichenau und Öhningen sowie Hegne dem Bistum Konstanz inkorporiert worden. Der Wappenkalender von 1691 zeigt sie als dem Konstanzer Hochstift zugehörigen Besitz. Faktisch wie kompositorisch unterstehen Reichenau, Öhningen und Hegne der Konstanzer Münsterkirche. In diesem Sinne sind nur die wichtigsten Reichenauer Bauten zeichenhaft wiedergegeben: der ummauerte Mittelzeller Klosterbereich als das geistliche Zentrum der Insel; die Pfalz, die Fuggersche Kanzlei und die dem Münster westlich gegenüberliegenden Herrenhöfe als Bereiche der geistlich-weltlichen Verwaltung; die Mittelzeller Pfarrkirche St. Johann (ursprünglich 10. Jahrhundert, im 19. Jahrhundert abgebrochen) als Zeichen der kirchlichen / bürgerlichen Gemeinde Reichenau.

Eigentümlich sind die Anordnung des Mauergevierts der im 14. Jahrhundert durch die Konstanzer Fischerzunft zerstörten Burg Schopflen (eigens bezeichnet) und das Fehlen der Stiftskirchen St. Georg sowie St. Peter und Paul. Neben der real bestehenden Sichtbeziehung Hegne/Reichenau wird ein topographischer Bezug der Insel zu dem mehr als 12 km Luftlinie südwestlich gelegenen Öhningen auf der Höri konstruiert. Fürstbischof von Rodt reklamiert auf diese Weise seinen Machtanspruch für den Bereich des gesamten Untersees.

Von denkmalkundlichem Interesse ist die Wiedergabe des zeitgenössischen Bestandes der Reichenauer Gebäude und des Klostersgartens (Abb. 5). Wichtig insbesondere auch deshalb, weil das Aussehen der Kirche St. Johann ausschließlich in historischen Darstellungen überliefert ist. Fraglich bleibt jedoch, über wie viel Ortskenntnis der Augsburger Künstler aus eigener Anschauung verfügte. Möglicherweise diente ihm das Pirminbild als Vorlage. Offensichtlich war Kilian statt an einer topographisch genauen Aufnahme von Gebäuden und Landschaft mehr an der Umsetzung der (Selbst-)Darstellungsabsicht der Auftraggeber gelegen. So war er wohl über die Existenz, aber nicht über die Gestalt des Kanzleigebäudes nördlich des Münsters unterrichtet. Bemerkenswert ist, dass die bis heute erhaltenen Freiflächen im Bereich von Münster, Konvent und Herrenhöfen (Burgstraße), die Ruine Schopflen und die Mittelzeller Schiffsanlegestelle „Herrenbruck“ Berücksichtigung finden.

Gemarkungsplan der Insel Reichenau von 1707

Bei dem Gemarkungsplan handelt es sich um ein sehr frühes Beispiel einer detaillierten Landschaftskartierung (Abb. 6). Er entstand noch vor der topographischen Landesaufnahme der Markgrafschaft Baden, die ab 1761 erfolgte. Daneben ist der Plan die früheste erhaltene kartographische

5 Detail des Wappenkalenders: die „Untersee-Vignette“ mit Reichenau und Öhningen sowie Hegne im Vordergrund. Norden ist unten.

Aufnahme der Insel Reichenau. Er dürfte auf genauer Vermessung beruhen. Im Maßstab von etwa 1:4700 (unten links angegeben) zeigt das Blatt im Hauptbild den genordeten Plan der Reichenau. Am unteren Bildrand sind in sechs, zur mittleren Kompassscheibe hierarchisch ansteigenden Vignetten Einzelbauten und Gebäudegruppen wiedergegeben und mit Legenden versehen. Ungewöhnlich für die Gattung ist in der oberen rechten Ecke des Blattes eine kleine genordete Karte des Bodenseeraumes im Maßstab 1:480000 eingefügt.

Mit seinem auffallend kleinen Wappen an zentraler Stelle gibt sich der Konstanzer Fürstbischof Johann Franz von Stauffenberg (reg. 1704–1740) als Auftraggeber zu erkennen. Anlass des Auftrags war wohl eine Bestandsaufnahme des fürstbischöflichen Besitzes, also weniger repräsentative als administrative Zwecke. Die kleine Karte oben rechts setzt die Reichenau in Beziehung zur Bodenseeregion. Die Vogelschau-Vignetten geben wieder, was die Planprojektion nicht leisten kann: Ansichten der wichtigsten Gebäude.

Der Gemarkungsplan ist ein eindrückliches Zeugnis für die zeitgenössische Wahrnehmung und Bedeutung der Reichenau als kultivierte Landschaft. Er dokumentiert die Bodennutzung und Siedlungsstruktur der Insel im frühen 18. Jahrhundert. Die Darstellung unterscheidet sorgfältig zwischen Rebflächen, Ackerland und Wiesen. Dabei geht die Detailtreue bis hin zur Beachtung der Wuchs- und Pflugrichtung. Wasserläufe sind ebenso eingetragen wie etwa das Wegenetz.

In der Reihe der Einzelansichten treten die des geistlichen und weltlichen Zentrums Mittelzell kompositorisch besonders hervor. Die beiden

größten mittleren Vignetten zeigen links das Pfalzgebäude mit der Kapelle St. Pelagius sowie den umfriedeten Bereich der Pfarrkirche St. Johann, „Fürst: Pfalz sambt der Pfarkierch St. Johann“, und rechts „Das Convent und Gottshaus Reichenau“. Einer formalen und inhaltlichen Symmetrie folgend, schließen sich nach außen kleinere Vignetten der Stifts- und Pfarrkirchen in Niederzell (links) und Oberzell (rechts) an. Den äußeren Abschluss der Gruppe von Detailansichten bildet links Schloss Windeck, das in Sichtweite der Niederzeller Kirche liegt. Die kleine Vogelschau rechts zeigt Schloss Königsegg mit heute abgegangenen Ökonomiegebäuden. Alle Vignetten beziehen die unmittelbare Umgebung der Bauten – Rebflächen, Gärten und Wege – mit ein. Damit liefern sie gleichsam den Beweis für die direkte Anbindung der Gebäude, insbesondere der Kirchen, an die landwirtschaftlichen Flächen.

Im Gegensatz zu dem nur 16 Jahre älteren Wappenkalender zeigt der Gemarkungsplan annähernd die tatsächliche Gestalt der Insel als Herrschaftsbereich des Konstanzer Fürstbischofs. Die sachliche Bestandsaufnahme begründet seinen herausragenden denkmalkundlichen Quellenwert. Er dient als Beleg für die flächendeckende landwirtschaftliche Erschließung und Nutzung der Reichenau zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Bezeichnend ist die detaillierte Wiedergabe der Agrarlandschaft. Die Gebäude sind als rote Flächen verzeichnet. Auch auf die Kirchen wurde größte Sorgfalt verwendet: Der Plan gibt ihre Grundrisse wieder, wenn auch bisweilen fehlerhaft. Teile des heutigen Wegenetzes lassen sich bis 1707 zurückverfolgen. Kontinuität in Bebauung

6 Gemarkungsplan der Insel Reichenau von 1707: Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Generallandesarchiv Karlsruhe (H/Reichenau 1). Ohne Titel, Künstler unbekannt. Kolorierte Feder- und Pinselzeichnung. Papier, auf Leinwand aufgezo-gen. Maße: 58 x 112,5 cm. Datierung: In der unteren Mitte „1707“. Genordet.





7 „Das Schloss Hegne, und die Insel Reichenau im Bodensee von der Mitternachtseite.“ Konstanz, Rosgartenmuseum, Inv. Nr. T90. Kolorierte Umrissradierung auf gelblich-grauem Papier. Maße: 31,9 x 44,7 cm. Künstler: Johann Thomas Hauer (1748 Sommerein – 1820 Augsburg ?), Kupferstecher, Zeichner und Bildhauer. Nach einer Zeichnung von Felix Speth, Konstanz.

und Bewirtschaftung vom 18. Jahrhundert bis heute lassen sich aber nur bedingt belegen. Gesichert ist dagegen die Siedlungskonzentration in Mittelzell. Plan und Vogelschau registrieren das bis heute charakteristische Verhältnis von Bebauung und Freiflächen im Bereich Münster, Burgstraße und Herrenhöfe. Der Gemarkungsplan diente in diesem Zusammenhang als ergänzende Begründung für die Ausweisung Mittelzells als Gesamtanlage (s. o.).

Eine wichtige denkmalkundliche Quelle bietet die Erfassung des barocken Klostersgartens, auch wenn Plan und Vignette im Detail voneinander abweichen. Die Öffnung in der Ummauerung und der Weg durch den Garten entsprechen der heutigen Situation. Auch die Lage der Friedhöfe in Nieder-, Mittel- und Oberzell ist bis heute tradiert. Mit unterschiedlichem Erkenntnisinteresse kann der Plan immer wieder neu befragt und zu Vergleichen mit der heutigen Situation herangezogen werden. Der hervorragende Erhaltungszustand und die realistische Wiedergabe selbst kleinster Einzelheiten machen den Gemarkungsplan so zu einer unschätzbaren Arbeitsgrundlage für aktuelle denkmalpflegerische Aufgaben wie Planungsberatung, Inventarisierung sowie Bau- und Kunstdenkmalpflege auf der Reichenau.

„Das Schloss Hegne, und die Insel Reichenau im Bodensee von der Mitternachtseite“, um 1785

Die Vedute ist Teil einer Reihe von Einzelblättern desselben Motivs (Abb. 7). Diese unterscheiden

sich im Wesentlichen in der Art der Farbgebung. Hinter der Hegner Schlossanlage ragt die Insel Reichenau aus dem Untersee empor. Am Horizont leiten das Thurgauer Hügelland mit Ermattingen und der sich zum Fluß verjüngende Seerhein den Blick in die Tiefe des Rheintals. Von rechts schiebt sich die Höri-Halbinsel mit Horn in das Bild.

Im unteren Teil des Blattes findet sich die zweisprachige Beschriftung: „Hegne, Château et l’île de Reichenau dans le Lac de Constance, du Coté du Nord – Das Schloss Hegne, und die Insel Reichenau im Bodensee von der Mitternachtseite“. Dem sachlichen Titel steht die durchaus schon romantische Bildsprache der Vedute entgegen. Insbesondere der Vergleich mit den weiteren Blättern der Reihe macht deutlich, dass dem Künstler im vorliegenden Beispiel an der Inszenierung der Reichenau gelegen war. Hierfür setzt er folgende künstlerische Mittel ein: Das differenzierte Kolorit bezieht die Reichenau mit ihren verschiedenen Grünschattierungen spannungsreich auf die tonig rot-bräunliche Ansicht von Schloss Hegne. Die Wasseroberfläche des Untersees spiegelt das Blau des Himmels und die Silhouette der Insel. So erhält diese einen schwebenden Charakter. Das Licht fällt von links, von Südosten, ein, wird von den Bauten reflektiert und schafft Helldunkel-Kontraste. In scharfer Detailzeichnung hebt sich die Reichenau von der Landschaft des Hintergrunds ab, über den sich der bläuliche Schleier der Luftperspektive breitet. Zu der herbstlichen Stimmung trägt nicht zuletzt die Dramatik des Himmels bei, mit der Abfolge von strahlendem

Blau, weiß leuchtenden Wolkenbergen und dunklen Gewitterwolken.

Hauer komponiert Landschaft und Architektur der Reichenau im Hinblick auf eine gesteigerte Wirkung. Er überzeichnet die Höhenentwicklung des Geländes und hebt den Mittelzeller Klosterkomplex unmaßstäblich hervor. Damit ermöglicht er es dem Betrachter, die Reichenau als Klosterinsel zu identifizieren. Die Kirchtürme und der Volutengiebel der Pfalz setzen in der Inselkontur rhythmische Akzente. Am Schweizer Ufer entfalten die Bauten von Arenenberg, Salenstein und Sandegg durch ihre exponierte Lage auf den Hügelkuppen eine beeindruckende Fernwirkung.

Die markantesten Reichenauer Gebäude werden aufgelistet (von links nach rechts): St. Georg in Oberzell, Schloss Königsegg, St. Johann, das umfriedete Kloster in Mittelzell und die Pfalz, St. Peter und Paul sowie Schloss Windeck in Niederzell. Im Gegensatz zu der detailreichen Wiedergabe von Schloss Hegne mit seinen Ökonomiegebäuden hält Hauer sich bei der Darstellung der Reichenauer Bauten nicht streng an das zeitgenössische Erscheinungsbild, z. B. mit dem überzähligen Giebel am Mittelzeller Neuen Konvent. Er reduziert die Gebäude auf ihre wesentlichen Merkmale wie die Orientierung und Ausdehnung der Kirchenschiffe und das hohe Aufragen der Türme. Schopflen liegt noch unverbunden vor der Hauptinsel, die Ruine fehlt. Vereinzelt ist eine Streusiedlung zu erkennen. Der stilisierten Reichenaulandschaft mit ihren Baumreihen und bewirtschafteten Flächen verleiht Hauer den Charakter eines Landschaftsgartens.

Der Künstler behandelt Gelände und Architekturen gleichwertig, sein Interesse gilt dem harmonischen Zusammenspiel von Landschaft und Bauwerken sowie der Einbettung der Reichenau in ihre Umgebung. Er nimmt die Fernwirkung der freistehenden Gebäude als einen ästhetischen Wert wahr. Die unverstellte Sicht auf die Reichenauer Kirchen beschreibt er als unverwechselbares Merkmal der Inselansicht.

Die realistische Beschreibung des Bildgegenstandes ergänzt Hauer um charakteristische Stimmungswerte. Kennzeichnend für die Bodenseelandschaft sind ja eben die durch die spiegelnde Wasseroberfläche hervorgerufenen Licht- und Farbspiele. Dieses Phänomen kommt der zeittypischen Vorliebe für das ideale Aufladen der Landschaft entgegen. Ein Vergleich der Einzelbilder der Reihe zeigt, wie gleichzeitig mit der kirchenpolitischen Umdeutung der Reichenau veränderte Bildformulierungen für die Insel entstehen. Der romantischen Landschaftsauffassung entsprechend setzt Hauer mit seiner Reichenau-Vedute neue Akzente, die sich mit der spezifischen Atmosphäre des Ortes beschäftigen. Nach der

Wiederbelebung der Reichenau als Wallfahrtsort in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verlor sie zu Zeiten der Veröffentlichung des Blattes stetig an Bedeutung. Vor diesem Hintergrund zeigt Hauer die Reichenau nicht nur als Klosterinsel, sondern auch als topographische Gesamtheit mit Sichtbezug zur Umgebung. Bemerkenswert ist das Festhalten an der Bildtradition in Form des etablierten Standortes, dem Blick über Hegne auf die Insel. Vergleiche mit heutigen stilisierten Darstellungen wie dem offiziellen Reichenau-Logo und Ansichtskarten zeigen, dass Hauer bzw. der Zeichner Speth, mit ihrer Inselansicht der Herausbildung einer reduzierenden Wahrnehmung Vorschub leisteten: die Reichenau als „Gemüseinsel mit den drei Kirchen“.

„Die Insel Reichenau mit ihren Umgebungen“, um 1838

Seit dem Biedermeier wählte man für die Bildgattung der Sammelbilder, auch „Quodlibet“ genannt, Städte und Landschaften als Thema. Die Sammelbilder beziehen ihren Reiz aus der Zusammenschau einer Gesamtansicht im Mittelbild und kleinen Detail- und Einzelansichten, die meist symmetrisch um das zentrale Bild gruppiert sind. Das Medium der Lithographie ermöglichte Produktion und Vertrieb großer Auflagen. Als Vorläufer der Ansichtskarte waren solche Sammelbilder als Erinnerungsstücke bei den frühen Bodenseereisenden sehr beliebt.

Das Blatt von 1838 ist Teil einer Reihe von Sammelbildern zur Bodenseelandschaft (Abb. 8). Das Hauptbild zeigt die Insel Reichenau von Westen inmitten ihrer naturräumlichen Umgebung. Der Zeichner wählte einen Standort auf der Halbinsel Höri, oberhalb des Ortes Horn, dessen Kirche rechts aus dem Grün eines Wäldchens emporragt. Die Reichenau erstreckt sich als sanfte Erhebung im Untersee. An den umliegenden Ufern sind links Allensbach und rechts das Thurgauer Hügelland auszumachen. Den Horizont bildet das Panorama der Alpenkette, vor dem sich die Stadtsilhouette von Konstanz abzeichnet. Fünf der 13 rahmenden Detailansichten thematisieren die Reichenau. Die drei oberen (von links nach rechts): bez. „Aussicht v. Belvedere a. d. I(nsel) Reichenau geg. Morg(en)“; „Kloster Reichenau“; „Aussicht v. Belvedere a. d. I(nsel) Reichenau geg. Ab(en)d.“. Links unten stellt ein Randbild „Schloss Hegne“ dar, mit Blick über Untersee und Reichenau, links ist die Südwestansicht der Ruine Schopflen zu erkennen.

Das Sammelbild präsentiert die „Insel Reichenau mit ihren Umgebungen“ als eine räumliche und ästhetische Einheit, deren Schönheit in ihrer Vielfalt begründet ist. Jede der einzelnen Veduten er-



8 „Die Insel Reichenau mit ihren Umgebungen“. Konstanz, Rosgartenmuseum. Lithographie in Blaudruck, koloriert. Maße: 38,5 x 49,5 cm. Künstler: Johann Andreas Pecht, nach Zeichnungen von Friedrich August Pecht. Bez.: untere Blatt- randmitte „Lithographie und Verlag der Pechtischen Kunsthandlung in Konstanz“.

gänzt die sachliche Landschafts- und Gebäudeschilderung um romantische Versatzstücke, wie die die Bildfelder rahmenden Bäume. Genrehafte Figurenszenen, etwa der Wanderer und das Bauernmädchen mit den Ziegen, dienen der „Veredlung“ der Ansichten im Sinne der Landschaftsauffassung des Biedermeier.

1803 säkularisiert, spielte Reichenau 1838 als Kloster im Bodenseeraum keine Rolle mehr. Umso bemerkenswerter ist, dass man der Insel mit einem eigenen Sammelbild besondere Aufmerksamkeit widmete. In der zentralen Gesamtansicht kommt der Inselcharakter zur Geltung. Die grüne Erhebung des Geländes im Blau des Untersees sowie das Phänomen der Spiegelungen auf der Wasseroberfläche unter der Weite des sommerlichen Himmels werden als darstellungswürdig empfunden.

Ungewöhnlich in der Fülle der Reichenaudarstellungen ist die Nordostansicht des Mittelzeller Klosterbereichs im oberen Randbild. Diese Perspektive bietet den Vorteil, das Nebeneinander verschiedener Zeitschichten am baulichen Bestand zu zeigen: das karolingische Ost- und das frühromanische Westquerhaus mit zeitgleichem Turm, den gotischen Chor sowie das renaissancezeitliche Neue Kloster. Daneben mag die zeittypische Vorliebe für die Gotik als den „deutschen Stil“ eine Rolle gespielt haben. Die flankierenden Landschaftsprospekte nennen das „Belvedere“ als Betrachterstandort. Hier handelt es sich um einen „Aussichtsturm“ am höchsten Punkt der Insel, heute Hochwart genannt. Wie das Mittelbild

geben die beiden Einzeldarstellungen einen Eindruck von der zeitgenössischen Wahrnehmung der Streusiedlung auf der Reichenau. Mit der Kirche St. Georg links und dem Schösschen Königsegg rechts werden zwei markante Bauten unaußstächlich hervorgehoben. Sie dienen mit ihren Türmen als motivischer Blickfang der beiden Landschaftsprospekte, zeigen doch die anderen Randbilder fast ausschließlich Einzelgebäude. Die Art der Darstellung der bewachsenen, sich im See spiegelnden Ruine Schopflen entspricht dem Phänomen der Burgenromantik, das im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts Burgen, Schlösser und Ruinen ideologisch auflud. Solche Bauten galten als Denkmäler der deutschen Geschichte, in denen sich ein verklärtes Mittelalter manifestierte. Mit dem Blick über Schloss Hegne auf Untersee, Reichenau und das Schweizer Ufer greift der Zeichner auf die bereits etablierte motivische Bildformulierung zurück. Dem Maßstab entsprechend spielen die Baudenkmäler der Reichenau hier eine untergeordnete Rolle.

Mit der endgültigen Aufhebung des Klosters und dem damit einhergehenden Bedeutungsverlust erfährt die Insel Reichenau im 19. Jahrhundert eine Umdeutung in ihrer Wahrnehmung. Einst war die gesamte Insel Klosterbereich, in ihrem baulichen wie landwirtschaftlichen Bestand. Nun, um 1838, reduziert sich die Darstellung des „Klosters Reichenau“ auf das Münster in Mittelzell mit dem Konventsanbau des frühen 17. Jahrhunderts. Viele der baulichen Zeugnisse des Klosterbetriebs sind zu diesem Zeitpunkt tatsächlich

bereits abgebrochen. Stattdessen gerät der topographisch höchste Punkt zum neuen Blickfang innerhalb der Inselform. Auf der Hochwart war im Erscheinungsjahr des Sammelbildes ein Lusthaus mit Belvedere errichtet worden; dies ist auch Ausdruck einer veränderten Landschaftswahrnehmung. Figuren, Gebäude und Bewuchs werden zu Requisiten der Biedermeierlandschaft, des Bodenseeraumes als Reise- und Erholungslandschaft.

Mehr als eine Ansichtskarte ...

Die historischen Ansichten der Insel Reichenau sind wichtige denkmalkundliche Quellen, mit deren Hilfe komplexe Zusammenhänge aufgezeigt werden können. Über ihre rein sachliche Dokumentation von Daten und Fakten hinaus können sie auch im Hinblick auf die historische Wahrnehmung von Landschaft und Architekturen befragt werden. Kontinuität und Wandel in Bestand und Wahrnehmung offenbaren sich überhaupt erst im Vergleich verschiedener Zeitschichten. Bei konkreten Veränderungswünschen tragen die vorgestellten historische Ansichten dazu bei, den Beteiligten die denkmalpflegerischen Anliegen näher zu bringen.

Die Lage der Reichenau ist bemerkenswert, da sich die Insel dem Betrachter von den ringsum liegenden Ufern in zahlreichen Ansichten präsentiert. Von dort erfasst der Betrachter Landschaft und Gebäude als klar umrissene räumliche Einheit mit unverwechselbarer Silhouette. In einzigartiger Weise markieren die drei großen Kirchen die Lage der Reichenauer Ortsteile Mittel-, Ober- und Niederzell.

Für ihre Ansichten wählten die Künstler im Lauf der Jahrhunderte immer wieder ähnliche Standorte. Viele der tradierten Aussichtspunkte können heute noch aufgesucht werden. Vor Ort kann sich der Besucher im Wortsinn ein Bild von der Kontinuität der Blickbeziehungen und Sichtachsen machen. Ihnen kommt eine hohe Bedeutung für die Einbindung des Welterbes „Klosterinsel Reichenau“ in die Kulturlandschaft des Untersees zu.

Die Auseinandersetzung mit den historischen Ansichten macht aber auch deutlich, wie sich über Jahrhunderte die Vorstellung von der Reichenau und ihr Erscheinungsbild in wechselseitiger Beeinflussung verändert haben. Eine starke Zäsur brachte die Zeit der Säkularisation. Die Abbruchmaßnahmen in Folge dieses Ereignisses beschädigten das gewachsene Erscheinungsbild der Insel und verliehen ihr ein neues Gesicht. Ein andauernder Veränderungsprozess vollzieht sich mit der Einrichtung der Glashäuser seit den 1920er Jahren bis in die Gegenwart. Darin manifestiert

sich auch der Übergang vom traditionellen Wein- zum Gemüseanbau. Umso wichtiger erscheint es heute, die Öffentlichkeit für die noch verbliebenen überlieferten Elemente und Strukturen, die Wertigkeit von historischen Gebäuden und Freiflächen zu sensibilisieren. Der Beitrag zum Schutz der Umgebung von St. Georg in Oberzell im Nachrichtenblatt 4/2004 (E. Roth) zielt in diese Richtung. Als weiteres Instrument der Sensibilisierung könnte beispielsweise eine Ausstellung historischer Reichenau-Ansichten dienen, deren Grundlagen hier geliefert wurden.

Die derzeitige Kontroverse um das Welterbe Kölner Dom, dessen „visuelle Integrität“ das UNESCO-Welterbekomitee durch geplante Hochhausbauten gefährdet sieht, zeigt Aktualität und Dringlichkeit einer offensiven Aufklärungsarbeit seitens der Denkmalpflege. Ziel ist es, die Objekte des Weltkulturerbes in ihrer einzigartigen Charakteristik zu bewahren und im Sinne einer Kontinuität, die sich anhand historischer Darstellungen aufzeigen lässt, fortzuentwickeln. Dies gilt auch für das Welterbe Reichenau. Die heutige Wahrnehmung der Insel Reichenau bis zur Ebstorfer Weltkarte zurückzuerfolgen ist nicht „Ansichtssache“, sondern wichtiger Bestandteil des denkmalpflegerischen Auftrags.

Literatur:

- Ebstorfer Weltkarte: Hahn-Woernle, B. Die Ebstorfer Weltkarte. Ebstorf 1987. Stuttgart 1993, 2. Aufl.
Wilke, J. Die Ebstorfer Weltkarte. Bielefeld 2001.
Pirminbild: Schefold, Max: Alte Ansichten aus Baden. Katalogband. Weißenhorn 1971, Nr. 32367.
Wappenkalender: Hofmann, Franz: Ruhmesblätter; Barocke Wappenkalender aus Oberschwaben von Konstanz bis Ulm. Tettnang 2003.
Gemarkungsplan: Landkarten aus vier Jahrhunderten. Katalog zur Ausstellung des Generallandesarchivs Karlsruhe im Mai 1986. Karlsruhe 1986.
„Das Schloss Hegne, und die Insel Reichenau im Bodensee von der Mitternachtseite“ sowie „Die Insel Reichenau mit ihren Umgebungen“: Ausstellungskatalog „Der Bodensee in alten Ansichten“. Konstanz 1991.
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hrsg.): Klosterinsel Reichenau im Bodensee. UNESCO Weltkulturerbe. Arbeitsheft 8. Stuttgart 2001.

Christine Leukel

Dr. Dagmar Zimdars

Dr. Peter Schmidt-Thomé

Regierungspräsidium Freiburg

Referat 25 – Denkmalpflege

79102 Freiburg/Breisgau